

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 3

Artikel: Aus den Direktionsverhandlungen des schweizerischen Roten Kreuzes

Autor: H.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Aus den Direktionsverhandlungen	29	Ist die Blinddarmentzündung vermeidbar?	41
Unsere Spitalexpedition nach Rußland	31	Kurze für Arbeitslose	42
Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten	32	Verbandpatronen	43
Epidemien und Pflegepersonal	33	Unterrichtsbücher für Samariterkurse	43
Aus dem Vereinsleben: Amriswil, Baffersdorf, Frauenfeld, Freiburg, Höniga, Huttwil, Luter- bach, Oberes Suhrental, Pfäfers und Um- gebung, Solothurn, Stäfa, Winterthur	34	An die Leitungen von Samariter- und Kranken- pflegekursen	43
Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung (Fortf.)	38	Fragen und Antworten	44
		Vom Büchertisch	44
		Kinovorträge über Tuberkulose	44

Aus den Direktionsverhandlungen des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Zur Besprechung wichtiger Fragen tagte am 19. Januar die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes in Bern. Aus den Verhandlungen können wir folgendes mitteilen:

Einleitend gedachte der Präsident, Oberst Bohmy, in Worten tiefster Anerkennung der vortrefflichen Dienste, die der verstorbene Dr. Stocker, Luzern, langjähriges Mitglied unserer Direktion, dem schweizerischen Roten Kreuz geleistet hat. Einen weiteren großen Verlust hat das Rote Kreuz zu beklagen durch den Tod des Herrn Dr. de Giacomi, Bern, welcher fast seit der Gründung der bernischen Pflegerinnenschule des Roten Kreuzes daselbst als unermüdlicher Lehrer und Freund der Schule wirkte. Den Verstorbenen wurde durch Aufstehen die übliche Ehrenbezeugung erwiesen.

Recht interessant waren die Mitteilungen des Zentralsekretärs über die bisher getanen Schritte für die Spitalexpedition nach

Rußland: Aufklärung des Schweizervolkes durch die Presse, Organisation der Sammlung, Vorbereitung zur Ausrüstung und Personalfragen brachten ein vollgerüstetes Maß Arbeit. Dank der regen Unterstützung durch die Presse gelang es, die vielerorts anfänglich geäußerten Bedenken gegen jede Hilfeleistung an Rußland zu zerstreuen. So konnte denn mit Genugtuung am Ergebnis der Sammlung konstatiert werden, daß das Schweizervolk zum größten Teil der Aktion günstig gesinnt ist. Eine Besprechung mit Hanssen, welcher von seiner Inspektionstour aus den Hungergebieten demnächst zurückkehren wird, wird es ermöglichen, den Umfang der Expedition und deren nähere Organisation festzulegen.

Ein Traktandum, das eine eingehende Besprechung verlangte, war die Beschlußfassung über die Verwendung des Ergebnisses der im Frühjahr gemeinsam mit dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf durchgeführten Sammlung. Das Zentral-

komitee hatte Vorschläge unterbreitet, welche denn auch mit einigen Aenderungen durch die Direktion bestätigt wurden. Da darüber in diesen Blättern eingehender berichtet wird, so wollen wir hier nicht länger werden.

An der 10. Konferenz des internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf letztes Frühjahr war von seiten der Ententemächte ein Antrag zum Beschluß erhoben worden, wonach eine aus Vertretern neutraler Roter Kreuze zusammengesetzte Kommission die von Kriegführenden vorgekommenen Fälle von Verletzung der Genfer Konvention untersuchen sollen. Als Vertreter der Schweiz wurde Herr Oberst Bohny in diese Kommission gewählt. Oberst Bohny beantragte damals, von einer solchen Untersuchung abzusehen, da es sehr schwer, ja, unmöglich sei, nach so vielen Jahren einwandfreie, unbeeinflusste Zeugen beschaffen zu können, und zudem durch dieses Wiederauffrischen von Verletzungen der Genfer Konvention, die auf beiden Seiten vorgekommen seien, nur wieder gegenseitiger Haß und Erbitterung genährt werde. Oberst Bohny blieb damals allein mit seinem Antrag. Heute scheinen nun selbst die Ententemächte, die den Antrag stellten, eingesehen zu haben, daß es der Ausbreitung des Gedankens der Völkerveröhnung nicht förderlich sei, alte Geschichten aufzufrischen. Daß die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes, die sich mit diesem Vorgehen nie hat befreunden können, gerne dem Antrag des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die Untersuchung fallen zu lassen, zustimmte, darf nicht verwundern.

Bestimmungen waren aufzustellen über Zulassung von Sektionen fremder Roter Kreuze auf nationalem Boden. Der Krieg hatte es mit sich gebracht, daß ausländische Rote Kreuze in der Schweiz ihre Tätigkeit ausübten. Solange diese Roten Kreuze für ihre Bestrebungen ihre eigenen Angehörigen zu finanzieller Mitarbeit herbeizogen, hatte das in der Kriegszeit weniger zu sagen. Dagegen wehren mußte sich jedoch

das schweizerische Rote Kreuz, wenn diese ausländischen Roten Kreuze auch das Schweizervolk selbst heimsuchten. Leider hatte mancher Schweizer sehr oft mehr Sinn für Auswärtiges als Einheimisches und ließ sich vom äußern Glanz blenden, oder war aus Geschäftsrücksichten gezwungen, ausländische Rote Kreuze zu unterstützen. Tatsache ist, daß Geschäftsfirmen der Ostschweiz nur dann aus einem ausländischen Staat Bestellungen erhielten, wenn sie für das betreffende Rote Kreuz bestimmte, recht ansehnliche Summen zahlten. Solchen Mißbräuchen galt es, den Niegel zu schieben. Die schon vorhin erwähnte Genfer Konferenz hat auch dahingehende Beschlüsse gefaßt. An den einzelnen nationalen Roten Kreuzen war es nun, Bestimmungen aufzustellen. Ein vom Zentralsekretariat unseres Roten Kreuzes ausgearbeiteter Entwurf lag der Direktion vor und soll mit einigen kleinen Zusätzen vom Zentralkomitee definitiv festgelegt werden.

Erfreulich war die Nachricht, daß sich auf die rührige Initiative von Fräulein Anny Hoffmann in Rheinfelden hin im Fricktal (Murgau) unter dem Präsidium des Herrn Dr. Kern ein neuer Zweigverein des Roten Kreuzes gebildet hat mit Sitz in Rheinfelden. Wir begrüßen den jungen Zweigverein herzlichst und hoffen, in ihm ein tatkräftiges Mitglied des Roten Kreuzes zu finden.

Wenig erfreulich war die Mitteilung, daß trotz mehrfacher schriftlicher Gesuche und mündlicher Vorsprache bei der eidgenössischen Oberpostdirektion und dem schweizerischen Postdepartement dem schweizerischen Roten Kreuz die Abgabe von Porto-Freimarken entzogen wurde. Dieser Rückzug war bedingt durch einen Beschluß des Postdepartements, allen denjenigen Vereinen und Organisationen die Freimarken zu entziehen, welche eine Bundessubvention erhalten. Es wird nichts anderes geben, als in den sauren Apfel beißen zu müssen. Ob die als Ersatz in Aussicht gestellte Barvergütung ge-

nügen wird, um die Portoauslagen zu decken, wird sich dann zeigen. Es können also den Vereinen keine Freimarken mehr abgegeben werden.

Als Vertreter des Roten Kreuzes im Vorstand der schweizerischen Vereinigung für chirurgische Tuberkulose wurde das Direktionsmitglied Oberst Kohler bestimmt. Dr. H. Sch.

Unsere Spitalexpedition nach Rußland.

Fürchterliche Zustände.

Die Vorbereitungen zur Entsendung unserer Spitalexpedition nehmen ihren unge störten Fortgang. Die erfreuliche Unterstützung durch unser Schweizer Volk wird es ermöglichen, die Schweizerhilfe zu einer tatkräftigen gestalten zu können. Je mehr wir finanziell beschenkt werden, desto mehr der Unglücklichen werden wir retten können. Die Berichte, die uns zu gehen, sind schauerlich und drängen auf eine baldige Hilfe, aber bevor wir das Ergebnis der Sammlung ungefähr überblicken können, dürfen wir nicht an die Ausführung denken, denn etwas Halbes wollen wir nicht unternehmen. Das Geld, das uns von klein und groß gestiftet wird, soll Früchte tragen, sie aber auch reifen lassen. Ein jedes helfe daher! Ein Postcheckformular liegt der heutigen Nummer bei. Wer noch kein solches ausgefüllt hat, tue es jetzt, und wer schon gegeben, werbe bei seinen Freunden. Auch der kleinste Betrag wird bestens verdankt. Ihr werdet schon damit einem Kind, einem Kranken einen Tag Leben schenken und damit vielleicht das erlöschende Lebenslichtlein wieder anfachen!

Einem Brief des ärztlichen Leiters der Mission Dr. Mansens, des Dr. Farrar, welcher leider vor einigen Tagen dem Flecktyphus in Moskau erlegen ist, entnehmen wir ungefähr folgendes:

Man sollte die Feder eines Zola besitzen, um die grausame Wirklichkeit darzustellen, wie sie in den Hungergebieten herrscht. Bei der Station Saratow warten tausende der flüchtigen Hungernden in der bittersten Winter-

kälte Tag und Nacht auf die hier und da sich bietende Möglichkeit, den Zug zu besteigen, um sie ins Unbekannte zu bringen. In einem kleinen Schlupfwinkel, wo mehrmals täglich der Tod eintritt, sah ich die Körper, oder besser gesagt die Skelette einer Familie aus Markstädt, einer deutschen Kolonie, wo die Hungersnot am größten ist. Der Frau, welche buchstäblich als Kleidung ein Korsett und einen Unterrock, sonst gar nichts mehr hatte, waren beide Füße bis zu den Knöcheln total verfault durch die Kälte. Dem Mann waren beide Hände und Füße angefault, und beim Kind sah man nur Haut und Knochen. Wie dezimiert die Bevölkerung der Dörfer dieser Distrikte ist, geht daraus hervor, daß z. B. von 3000 Einwohnern des Dorfes Kane nur noch 1000 am Leben sind.

Den scheußlichsten Anblick bieten die Waisenhäuser und die Kinder, welche von ihren Eltern verlassen wurden. Ich sah gestern ein Kinderheim mit 100 Kindern, 42 waren in den letzten 24 Stunden gestorben, aber ihre Plätze waren schon besetzt. Ich sah Betten, in denen acht Kinder lagen.

Fast schlimmer noch ist es in der Gegend von Samara. Man trifft die Leute in ihren Häusern zusammengekauert, den Tod erwartend. Die einzige Nahrung war Brot, aber was für welches: zerhacktes Gras, Eichenblätter oder Stroh mit Knochenmehl oder Pferdemiß zusammengepappt. In einem Haus traf ich eine Familie an, die ihr Pferd allmählich verzehrt hatte; jetzt hatte sie nur